

Das Krisen-Management dauert weiter an

Interview | CDU-Bundestagsabgeordneter Thorsten Frei bilanziert das erste Halbjahr 2020 und blickt auf die anstehenden Wahlen

Schwarzwald-Baar-Kreis. Im Halbjahresgespräch zieht der Wahlkreis- und Bundestagsabgeordnete der CDU, Thorsten Frei, Bilanz über das Corona-Krisenmanagement und die verschiedenen Projekte im Schwarzwald-Baar-Kreis.

Herr Frei, das nach wie vor dominante Thema ist das Corona-Virus. Wie hat die Pandemie Ihre Arbeit in den vergangenen Monaten beeinflusst und verändert?

Die Pandemie hat meine Arbeit fundamental verändert. Wir hatten in Berlin deutlich mehr zu tun, da zahlreiche pandemiebedingte Gesetzesänderungen in meinem Zuständigkeitsbereich erledigt werden mussten. Trotz der Pandemie hatten wir alle unsere Sitzungen – natürlich mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen. Insofern war das in Berlin eine sehr turbulente, anstrengende und interessante Zeit. Im Gegenzug sind aber im Wahlkreis praktisch alle Termine mit mehreren Teilnehmern ab Mitte März weggefallen.

Wie haben Sie dennoch den Kontakt in Ihren Wahlkreis gehalten?

Ich habe früh wieder mit den Bürgersprechstunden begonnen, die ich allerdings nicht nur persönlich, sondern auch per Telefon oder über Facebook anbiete.

Sind politische Themen, die Sie im Schwarzwald-Baar-Kreis vorantreiben, durch Corona ins Stocken geraten?

Nein, das würde ich nicht sagen. Wir haben etwa auch in dieser Zeit jede Menge Zuschüsse im zweistelligen Millionen-Bereich zum Ausbau der Glasfaserversorgung bewilligt, sodass die Arbeiten auch weitergeführt werden konnten.

Apropos Zuschüsse – die soll es nun auch für Sportvereine geben...

Ja, uns ist es im Bereich der Sportpolitik gelungen, aus den 25 Milliarden Euro Überbrückungshilfen des Bundeswirtschaftsministeriums, 200 Millionen Euro in den Etat des für den Sport zuständigen Innenministeriums zu verschieben. Damit soll jetzt der Spitzensport der ersten und zweiten Liga jenseits des Herrenfußballs unterstützt werden. Es geht dabei vor allem um Basketball, Eishockey, Handball oder Volleyball – im Grunde um den Sport, der sich nicht über Fernsehgelder finanzieren kann. Und das betrifft mit den Wiha Panthers und den Schwenninger Wild Wings gleich zwei Klubs in der Region. Und diese Beiden

stehen symptomatisch für die Situation im Sport, weil deren Einnahmen sehr stark arenagetrieben sind.

Wie wichtig wird dieses Hilfspaket für die genannten Vereine Ihrer Meinung nach sein?

Wir haben in einigen Sportarten viele Angebote abseits der Ballungsräume, bei denen es nicht selbstverständlich ist, dass es diese für immer geben wird. Und deswegen brauchen wir, ähnlich wie auch im Bereich der Wirtschaft, ein Programm, das gewachsene und bewährte Strukturen stabilisiert. Das ist im Kern, worum es uns geht.

Zuschüsse gibt es regelmäßig auch im Bereich Digitalisierung und Breitbandausbau für den Schwarzwald-Baar-Kreis. Läuft der Ausbau denn zu Ihrer Zufriedenheit?

Ja, der Ausbau läuft super! Anders kann man es überhaupt nicht sagen. Ich bemühe mich natürlich um entsprechende Förderungen. Aber Fakt ist, dass man hier im Schwarzwald-Baar-Kreis früh auf das richtige Pferd gesetzt hat und über den Zweckverband Breitbandversorgung hat man auch die richtige Infrastruktur und die richtigen Leute. Wir haben bereits jetzt ein fertiges Backbone – welcher Landkreis kann das schon vorweisen? Und auch die Gemeindeflexibilität sind, wenn auch von Ort zu Ort unterschiedlich, stark ausgebaut. So haben wir in Schonach, wo viele Höfe teils fünf Kilometer vom Kernort entfernt liegen, eine exzellente Versorgung.

Weniger positiv ist die Entwicklung im Bereich der Polizei. Seit Jahresbeginn fällt der Schwarzwald-Baar-Kreis in den Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Konstanz, auch über den Abzug der Ermittlungsgruppe Rauschgift aus Villingen-Schwenningen wird diskutiert. Wie beurteilen Sie die schwindende Rolle des Oberzentrums im Polizeibereich?

Insgesamt sind wir ein starkes Oberzentrum – vor allem wenn ich an die Vielzahl exzellenter Hochschulen denke. Was die Polizei anbelangt, habe ich mich dafür eingesetzt, dass der Standort Villingen-Schwenningen gestärkt wird. Es war vor Jahren schon keine gute Entscheidung, das Polizeipräsidium nach Tuttlingen, an den Rand des damaligen Präsidiumsbezirks, zu legen. Und es war genauso wenig eine gute Entscheidung, den Standort von Tuttlingen nach Konstanz zu ver-



Thorsten Frei möchte auch bei der Wahl 2021 wieder in den Bundestag einziehen. Fotos: Eich

lagern – also noch weiter weg von Villingen-Schwenningen.

Aber man muss es jetzt so akzeptieren, wie es ist?

Ich bin sehr dafür, nicht über vergossene Milch zu sprechen, sondern darüber, wie wir alles dafür tun können, auch eine starke Polizeipräsenz hier in der Region zu haben. Und da ist mein Eindruck, dass die Polizei das ganz hervorragend macht. Da ist in der Tat auch nicht entscheidend, wo das Präsidium ist, sondern wie die Polizeireviere ausgestattet sind, damit sie ihre Arbeit gut machen können. Die Rauschgiftkriminalität ist das beste Beispiel: Wenn ich keine Polizisten habe, die sich darum kümmern, dann habe ich auch keine Rauschgiftkriminalität – jedenfalls nicht in der Polizeistatistik. Das bedeutet, dass wir sicherstellen müssen, dass immer genug Polizeibeamte zur Verfügung stehen, um diesen Aufgaben nachzukommen.

Stichwort Polizeibeamte: Sie haben sich nach den Vorfällen in Stuttgart massiv für den Respekt gegenüber Polizeibeamten stark gemacht. Würden Sie sagen, die zunehmende Respektlosigkeit ist ein Großstadtproblem?

Ich glaube, dass es mehr als nur ein Großstadtproblem ist. Was mir wirklich große Sorge bereitet, ist, dass Polizeibeamte letztlich nicht mehr als die Respektspersonen wahrgenommen werden, wie das früher der Fall war. Und das kann man daran sehen, dass wir im vergangenen Jahr etwa 37.000 Straftaten hatten, die gegen Vollstreckungsbeamte gerichtet waren, darunter tätliche Angriffe auf Polizisten. Und das ist etwas, das nicht akzeptiert werden kann. Aber man darf nicht übersehen, dass dabei nicht nur Polizisten als Personen angegriffen werden, sondern im Grunde wird das staatliche Gewaltmonopol in Frage gestellt. Und das ist nicht akzeptabel, weil darauf unsere freiheitliche Demokratie insge-

samt beruht.

Und wie gilt es zu reagieren?

Ich werbe dafür, in diesem Bereich keine Toleranz zu zeigen, sondern von vornherein mit scharfen Mitteln klare Ausrufezeichen zu setzen. Deshalb habe ich in einer Rede im Bundestag, in der letzten Sitzungswoche auch gefordert, dass im Falle eines schweren tätlichen Angriffs auf Polizisten, insbesondere, wenn diese dadurch verletzt werden, die Mindeststrafe verdoppelt und so ein Übergriff strafrechtlich als Verbrechen eingestuft wird.

Im Gespräch mit Thorsten Frei

Ein klassisches Thema im ländlichen Raum ist hingegen die Mobilität. Was halten Sie von den Plänen, die Gäubahn an den Deutschlandtakt anzubinden und welche Chancen sehen Sie darin für die Region?

Ich halte es für ganz entscheidend, dass wir neben der digitalen Infrastruktur, also dem Glasfasernetz und 5G, immer auch Straße und Schiene im Blick haben. Denn diese werden auch in Zukunft die Lebensadern unserer Region sein. Im Bereich der Schiene sind wir super aufgestellt, was die Schwarzwaldbahn zwischen Konstanz, Offenburg und Karlsruhe anbelangt. Umgekehrt ist die Situation aber genauso schlecht auf der Gäubahn.

Was muss getan werden?

Die Gäubahn muss schneller und komfortabler werden. Wir brauchen eine bessere Anbindung an die Landeshauptstadt. Wir brauchen aber auch eine direkte Anbindung zu Flughafen und Messe. Momentan muss man bis zum Flughafen Stuttgart dreimal umsteigen. Da steigt das Risiko, einen Anschluss zu verpassen. Das ist nicht ak-

zeptabel. Aus unserer Region ist es leichter über die Schwarzwaldbahn an den Frankfurter Flughafen zu kommen, als an den Landesflughafen.

So unkompliziert ist der Anschluss an die Gäubahn aber auch nicht...

Für uns im Schwarzwald-Baar-Kreis reicht das alleine nicht aus, weil wenn ich von Donaueschingen nach Rottweil zur Gäubahn fahren will, bin ich eine knappe Stunde mit dem Zug unterwegs. Das bedeutet, wir müssen die Teilstücke von Villingen nach Schwenningen und von Schwenningen über Trossingen nach Rottweil auch elektrifizieren. Das ist im Übrigen auch das wichtigste Teilstück des Ringzugs, das bisher noch nicht elektrifiziert ist. Wenn wir das schaffen, würde auch dieser besser, komfortabler und ökologischer durch die Region fahren.

Das bedeutet, dass es momentan im ländlichen Raum keine echte Alternative zum Auto gibt...

Wenn man von heute spricht, ist es natürlich so. Und jetzt rede ich gar nicht von Villingen-Schwenningen. Aber es gibt Orte im Schwarzwald, denen trotz größter Bemühungen, den ÖPNV besser zu machen, Grenzen gesetzt sind.

Große Bemühungen verlangt die Corona-Pandemie auch der Politik seit Monaten ab. Der Blick ist auf die Landtags- und auch Bundestagswahl 2021 gerichtet: Glauben Sie denn, dass CDU und CSU durch ihr Krisenmanagement als die großen Vertrauensgewinner aus der Pandemie hervorgehen werden?

Im Hinblick auf die Wahlen im nächsten Jahr ist es möglich, aber keineswegs ausgemacht. Stand heute ist es so, dass die Mehrheit der Bürger das Krisenmanagement goutiert. Aber wir haben noch eine ordentliche Wegstrecke bis zum nächsten Jahr. So wie man Vertrauen in dieser Zeit

gewinnen kann, so schnell kann man es auch wieder verlieren. Deshalb wird es darauf ankommen, dass wir das gute Krisenmanagement beibehalten. Und das wird auch weiter notwendig sein.

Das heißt?

Im gesundheitlichen Bereich haben wir vieles geschafft. Aber die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie werden natürlich im Herbst und auch im ganzen nächsten Jahr sichtbar bleiben. Man darf nicht übersehen, dass in der Spitze sieben Millionen Menschen in Kurzarbeit waren. Bei der letzten großen Krise 2009 waren es lediglich 1,5 Millionen. Die Gefahr, dass diejenigen, die in Kurzarbeit sind, nicht alle wieder ganz normal an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können, sondern ihren Arbeitsplatz verlieren, besteht leider. Viele Unternehmen in der Region rechnen damit, dass sie wirtschaftlich erst wieder im Jahr 2022 oder gar 2023 das Vorkrisenniveau erreicht haben werden.

Was bedeutet das für die Politik?

Es wird darauf ankommen, dass es uns gelingt, die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie noch besser abzufedern und dafür zu sorgen, dass wir jetzt in den richtigen Zukunftsbereichen investieren, also beispielsweise grüner Wasserstoff, Elektromobilität oder Digitalisierung. Es darf nicht nur darum gehen, bewährte Strukturen zu halten, sondern darüber hinaus Wachstums- und Innovationsmärkte zu stärken, um gestärkt aus der Krise hervorzugehen.

Es bleibt also jede Menge Arbeit...

Bisher ist das Krisenmanagement der Bundesregierung gut gelungen, aber es gibt nicht den geringsten Grund, sich mit Lorbeer zu schmücken und sich auf diesen auszuruhen. Ganz im Gegenteil... Es geht darum, das Vertrauen zu rechtfertigen.

Wo sehen Sie sich persönlich im politischen Jahr 2021?

Wir werden am 23. September die Nominierungsveranstaltung im Wahlkreis haben. Ich möchte mich erneut um das Bundestagsmandat bewerben. Und da erhoffe ich mir natürlich die Unterstützung, die ich die letzten Jahre immer genießen konnte. Denn ich bekomme das Mandat nur dann, wenn ich den Wahlkreis gewinne. Es ist also eine sehr starke Persönlichkeitswahl.

Und wie stehen die Chancen?

Es ist immer schwierig, sich selbst zu beurteilen. Das können andere besser. Zudem war ich während der Pandemie weniger im Wahlkreis unterwegs, was mangels Begegnungen die Einschätzung schwerer macht.

Aber das würde doch dafür sprechen, dass man innerhalb der Partei auf das bewährte Pferd setzt, oder nicht?

Ich hoffe schon, dass es noch den ein oder anderen zusätzlichen Grund gibt (lacht). Aber im Ernst – ich bin ganz zusehends.

■ Die Fragen stellte Michael Pohl



Frei beobachtet, dass Polizisten nicht mehr als Respektspersonen angesehen werden.